

Verkaufsstelle
 Abonnementpreise
 „Die Neue Welt“

Volkshlatt

Insertionspreise
 Inzerate für die 10 tägige
 Nummer müssen spätestens bis
 vermittels 1/10 Uhr in der
 Expedition abgegeben sein

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstr. 17, Eingang Silbergasse.
 Telegramm-Adresse: Volkshlatt Halle/Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 132.

Halle a. S., Donnerstag den 8. Juni 1893.

4. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen!

Agitiert unausgesetzt für Euren Kandidaten **Fritz Kunert**, Schriftkeller in Friedrichshagen bei Berlin.
 Vergesst den Wahlfonds nicht.

Unser Hauptfeind

im bevorstehenden Wahlkampf ist die gegnerische Presse. Sie wird verknippt, unter der Maske der Arbeitersfreundlichkeit aufzureden, wo es ihren Zwecken dienlich erscheint, und dann um so gefährlicher sein, und sie wird ihre Schlingen der Lüge und Verleumdung öffnen und über uns ergießen, wo sie es ungekrast thun zu dürfen glaubt.

Soll unser Wahlkampf erfolgreich sein, so muß diese Sorte Presse unschädlich gemacht werden. Das kann aber nur geschehen, indem wir sie überall, wo sie sich eingenistet hat, aufstöbern und verbürden und unsere Presse an ihre Stelle setzen.

Unsere Hauptaufgabe muß daher beim Beginn des Wahlkampfes die Verbreitung unseres Organs, des „Volkshlatt“, sein. Es muß in jedes Haus, in jede Hütte dringen und sich dauernd niederlassen.

Das gesprochene Wort, so notwendig es ist, verfliegt.

Das gedruckte Wort bleibt haften.

Steter Tropfen höhlt den Stein.

Denen sollten sich die Genossen stets erinnern und daher unermüdetlich für ihr Organ agitieren.

Ohne die weiteste Verbreitung unseres Organs werden wir keine Siege feiern.

Die bürgerlichen Parteien und die Sozialpolitik.

Der Wunsch der bürgerlichen Parteien ohne Ausnahme geht dahin, den Wahlkampf lediglich mit Entscheidung für oder mit Zustimmung gegen die Militärvorlage zu führen, über alle anderen Fragen aber, vor allem über die sozialpolitischen, so weit es geht, sich auszusprechen.

Diese Politik mag im Interesse dieser Parteien liegen, sie widerspricht aber dem wohlverstandenen Interesse des Volkes, das Gelegenheit haben muß, die Männer aus genauere zu prüfen, denen es für fünf lange Jahre das Vertrauen schenken soll, seine Angelegenheiten im Reichstage zu führen. Wir wollen heute vom Standpunkte des Arbeiters betrachten, wie die bürgerlichen Parteien sich zu den Aufgaben der Sozialpolitik stellen.

Beginnen wir mit den Deutschkonserverativen. In ihrem

Parteiprogramm vom 8. Dezember 1892 nimmt die Sozialpolitik außerordentlich wenig Raum ein; sie fordern bloß Vereinfachung, der Arbeiterversicherung und beten hervor, daß die Sozialdemokratie als Feindin der staatlichen Ordnung zu bekämpfen ist. In ihrem Wahlaufsatze schneidet sich diese Partei über die dringenden Aufgaben der Sozialpolitik im Deutschen Reich vollständig aus.

Die Christlichsozialen fordern in ihrem Wahlaufsatze Forderung der Industrie, Landwirtschaft und Handel; von dem, was sie den Arbeitern erkämpfen wollen, sprechen sie aber kein Sterbenswörtchen.

Die Sozialpolitik der freikonserverativen Partei ist der Arbeitertrug; sie wünschen Beschränkungen der Koalitionsfreiheit und Ausnahmegesetze gegen die sozialdemokratische Agitation.

Die nationalliberale Partei erklärt, daß sie auf sozialpolitischen Gebiet eine Hauptaufgabe für geboten erachtet, mit anderen Worten, daß sie sich gegen Ausbau unserer Arbeitergesetzgebung mit allen Kräften widersetzen wird.

Die freisinnige Vereinigung erklärt sich in ihrem Wahlaufsatze gegen das Eingreifen des Staates in das wirtschaftliche Getriebe, schneidet also weiter auf St. Mandelfer und erklärt sich damit als scharfe Gegnerin jeder ernsthaften Sozialpolitik. Das entspricht vollständig dem Einigungsprogramm der ehemaligen „deutschfreisinnigen“ Partei und dem Wahlaufsatze der „freisinnigen Volkspartei“.

Da die süddeutsche Volkspartei sich mit verschwindenden Ausnahmen ganz auf den Standpunkt des von Eugen Richter und Bayer erlassenen Wahlaufsatze gestellt hat, so unterscheidet sich nichts mehr von der harten Negation gegen jeden Arbeitergesetz, die den feindlichen Reichstag und Richter gemeinsam gebieten ist.

Die Zentrumspartei verspricht „unbedingt“ auf dem einmal eingeschlagenen Wege in Sachen des Arbeitergesetzes weiter zu gehen. Darauf können sich die Arbeiter ganz besonders freuen, denn diese Partei hat bei Beratung der Gewerbeordnungs- und die Nationalarbeitsgesetz und gegen alle sonstigen Anträge der Sozialdemokraten gestimmt, die ernsthaften Arbeitergesetz erstrebten. Sie hat, als die Arbeitergesetzfragen zur Diskussion standen, die in ihrem Programm niedergelegten Versprechungen an die Arbeiter vollständig verweigert.

In dem Wahlaufsatze des Herrn v. Schorlemer-Alst findet sich kein Wort im Interesse der Arbeiterklasse, ebensowenig im Wahlaufsatze der „deutschen hannoverschen Partei“ (Welfen). Die Antikommunisten verschiedener Schattierungen versprechen in ihren Programmen den Arbeitern eine ganze Menge, aber bei ihrer Agitation und bei ihren Abstimmmungen im Reichstag hielten sie sich recht fest, diesen Programmversprechen Rechnung zu tragen; sie wenden sich stets an die Kleinrentner, Kleinrentner und Bauern, schimpfen auf die Juden, aber erstlich

bekämpfen sie den Kapitalismus nicht, niemals treten sie für die breite Masse der Arbeiter ein.

Kein Arbeiter kann daher dem Kandidaten einer dieser Parteien seine Stimme geben, denn keine ist willens, für die Arbeiter einzutreten, alle sind sie unaufrichtigen Vertreter der herrschenden Klassen, die aus der schrankenlosen Ausbeutung des Proletariats ihre Reichtümer schöpfen, auf denen ihre politische Macht, ihr soziales Ansehen, kurz ihre Herrschaft beruht.

Einzig und allein die Sozialdemokratie ist die Vertreterin der Arbeiter, sie tritt für ihre Interessen ein, sie fordert weitgehenden Arbeiterschutz, vollen Menschenrecht für diejenigen, die von morgens früh bis abends spät sich mühen und plagen, sie strebt die Umgestaltung unserer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung; an, damit endlich der Arbeit ihr Recht werde.

Am 15. Juni darf keine Arbeiterstimme auf einen Vertreter der bürgerlichen Parteien fallen. Jeder Proletarier kann und darf seine Stimme nur abgeben für die

Kandidaten der Sozialdemokratie.

Was die Kriege kosten?

Wir Sozialdemokraten erstreben den Fortschritt auf allen Gebieten und sind deshalb auch für Abschaffung resp. Unmöglichkeitmachung der barbarischen Kriege.

Mit wenigen Ausnahmen sind bis jetzt von einzelnen jenseitig das Staatsruhr lebenden Personen, zuweilen auf die leichtfertige Weise angezettelt worden, und das Volk, das wenig gebildet, alles ertragende Volk wird gezwungen, für die Passionen dieser Herren sich totzuschlagen oder zu Krüppeln zu werden zu lassen. Das Volk will keinen Krieg. Zustände, unter denen so etwas möglich ist, müssen abgeschafft werden, sie gehören in das Reich der Dämonen.

Um den Leuten ein Bild zu geben, welche Opfer an Menschleben, an Geld und Gut den Völkern diese Kriege schon gekostet haben, können wir nachstehende ebenso blutige wie aufklärerische Ziffern an die in der That verdienen, von jedermann durchschaut und verstanden zu werden.

Seit 1793 haben die zivilisierten (!) Staaten der Welt folgende Kriege mit folgenden Kosten geführt:

Jahreszahl	Kriegführende Mächte	Toten- und Verwundeten-Zahl	Verlust an Menschenleben
1798-1815	Frankreich (unter Bonaparte) gegen Europa	25 000	1 800 000
1828	England und die Türkei	1 000	120 000
1830-1840	Spanien u. Portugal (Bürgerkrieg)	4 000	150 000
1830-1847	Frankreich und Belgien	760	110 000
1848	Pol.-soz. Revolution in ganz Europa	200	60 000
1854-1856	England, Frankreich, Preußen (der Krimkrieg)	6 100	485 000
1859	Frankreich und Preußen	900	63 000
1863-1865	Vereinigte Staaten (Bürgerkrieg)	14 800	656 000

Brandkäserei.

Aus den Papieren eines Dorfschulmeisters.
 Von A. Linden.

[Schwarz verboten.]

„Sei nicht bang um mich, Lieb!“ entgegnete er leise, indem er ihr zunickte und warm in die Augen schaute. Dann eilte er fort, der fest verschlossenen Haustür Sallets zu. Ich folgte ihm, um ihm nötigenfalls Beistand zu leisten. Die Hülfsrie kamen aus dem Schlafzimmer Sallets. Es war nicht möglich, mit einer Leiter in das Haus zu gelangen, da die Fenster sämtlich durch schwere Eisenstäbe gegen jedes Eindringen von außen verbarrt waren. Endlich wies ich Thier unseren vereinten Anstrengungen. Wir brachten den Frau.

„Weibchen Sie unten, Herr Lehrer, Sie wissen keinen Bescheid in dem Hause!“ rief mir Konrad zu und war in ein paar Sekunden die schmale, dunkle Treppe hinaufgeklommen.

Ein Stempeln, Wollern und Schurren erklang dort oben, ein unterdrückter Schrei, dann stürzte ein Mann, den ich im ersten Augenblick für Herrn Sallet hielt, die Treppe herab und eilte, sich schnell aufrecht, durch die Hintertür ins Freie. Doch Herr Sallet konnte es nicht gewesen sein, denn nun hörte ich droben dessen Stimme. Unterdrückt und schluchzend klang's, was er sprach, und als ich hinaufging, sah ich im Flammenleucht, der von drüben hereinfallend das Gemach mit roter Dämmung füllte, wie er sich bündelnd und zitternd an Konrad klammerte.

„Konrad, Du hast mir das Leben gerettet! ohne Dich hätte der schändliche Mörder mich getötet!“ sagte er mit schwacher Stimme.

„Was ist's mit ihm?“ fragte ich den jungen Mann, „ist Herr Sallet überfallen worden?“

„Ja, ein Mensch, den ich in der Dunkelheit nicht erkannte,

rang mit ihm und versuchte ihn zu würgen, er muß sich durch die Hintertür, welche die Wache, als sie bei dem Feuerlärm hinauslief, offen gelassen hat, hier eingeschlichen haben; jedenfalls hat er gesehen wollen,“ entgegnete Konrad. „Aber nun müssen wir eilen, Herr Sallet, Sie müssen das Haus verlassen, es ist vom Feuer gefährdet.“

Willens ließ sich Sallet fortfahren, die Angst, der plötzliche Schreck hatten die Kraft des Mannes geschwächt.

Da drangen auch schon die Leute ein, um das Hausgerät aus der gefährdeten Wohnung zu räumen. Sallet ließ sie gleichgültig gewähren, was er unter anderen Umständen gewiß nicht gethan haben würde.

Als ich über den Hof ging, war mir's als verräube ich wieder einen Hilfruf, diesmal von einer weiblichen Stimme; aus dem Salletschen Garten her kam's. Ich ging der Stelle zu. Da hörte ich's deutlicher:

„Hilfe! Hilfe! Helft dem Bernhard!“ tönte es angestaut herauf von dem Hof das nicht sehr großen, aber tiefen Teiches, der an den Garten stieß. Und als ich näher eilte und den Uferabhang hinabsah, sah ich eine weibliche Gestalt, die, halb im Wasser stehend, mit dem einen Arm einen Weidenstumpf umklammerte, während die andere krampfhaft den Oberkörper eines anscheinend leblosen Mannes hielt und ihn dadurch vor dem gänzlichen Untergange bewahrte.

„Sind Sie es, Marie und Bernhard?“ Beim Himmel, wie kommen Sie hierher?“ rief ich erstaunt, indes ich so schnell als möglich Hilfe leistete.

„O, Herr Lehrer, es ist ein Glück, daß Sie kommen, ich kann ihn nicht mehr halten!“

„Er ist doch nicht tot?“

„Ich weiß es nicht, helfen Sie mir, ihn heraufzubringen.“

Unsern vereinten Anstrengungen gelang es, den Leblosen über die gemauerten Treppentufen in den Garten zu bringen.

„Bernhard ist nicht tot, er ist nur ohnmächtig.“ sagte ich, indes wir ihn auf den Boden niederlegten.

Unter dessen waren auch andere herzugeeilt, die gleich mir den Hilfruf vernommen haben mochten.

Bernhard kam wieder zu sich, war jedoch zu erschöpft, um reden zu können. An seinem Hintertopfe zeigte sich eine tiefe, blutende Wunde.

„Aber wie ist's gekommen?“ fragte ich.

Marie erzählte: „Grade vorher, als das Dach zusammenbrach, war er herabgefallen, und weil er sich arg verbrannt hatte, wollte er hier ans Wasser gehen und sich ein wenig kühlen. Ich traf ihn hinter dem Hause und ging mit ihm, weil ich ihm helfen wollte. Wie wir hier in den Garten kamen, begrante er's ein Mensch, der kam so schnell gelassen, daß wir kein Verstand nicht recht erkennen konnten, er sah aber aus wie einer, der was Böses gethan hat, so verächtlich und schen. Bernhard wollte ihn genauer anschauen, da riß der Mensch ihn mit der Faust vor die Brust, so sehr, daß Bernhard rücklings hinunterfiel und mit dem Kopfe auf die harten gemauerten Stufen schlug. Er hielt hinunter; kam, war er schon ins Wasser gesunken, ich wollte ihn herausheben, war aber nicht stark genug und konnte nur seinen Kopf und seine Brust in die Höhe halten. Mit dem einen Arm hielt ich mich an der Weibe fest, weil der Boden so schlüpfrig war.“

Bordmann, der zuerst in seiner Verzweiflung nicht hatte glauben wollen, daß sein Sohn wirklich gerettet sei, eilte herzu und umarmte Bernhard und uns nach der Hilfe, so gar Marie, als ich ihm sagte, daß er nur dieser das Leben seines Sohnes zu danken habe, der aber hatte sich in der frischen Luft bald wieder erholt. Die Verletzungen, die er davon getragen, erwiehen sich als ungeschädlich. Er dankte uns und drückte innig Mariens beide Hände. Das Mädchen sah ihn glücklich an, nickte ihm lächelnd zu und wachte sich

Jahrzahl	Kriegsführende Mächte	Volken- Militären Macht	Beitrag an Vermög- leben
1866	Preußen und Österreich	400	51 000
1868	Frankreich und Mexiko	300	65 000
1864-1870	Preußen und Bismarck	960	630 000
1870-1871	Frankreich und Deutschland	6 320	290 000
1876-1877	Rußland und die Türkei	3 800	180 000

Demgemäß wurden „nur“ **60 940 Millionen Mark** während 84 Jahren der „Zivilisation“ für den Krieg unmittelbar weggenommen und „nur“ **4 470 000** männliche Individuen totgeschossen. Allein in den 20 Jahren zwischen 1861—1880 sind 1 639 große Kriege geführt worden, die 26 580 Millionen Mark und 1 572 000 Männern das Leben gekostet haben. Die Kulturverluste, die durch diese Kriege verursacht wurden, lassen sich selbstverständlich nicht berechnen, sind aber ungemessentlich groß. Die Opfer, welche der bewaffnete „Friede“ verhängt, werden für die vornehmsten Mächte auf jährlich **8000 Millionen** berechnet.

Ist dies nicht Wahnsinn? Ist dies nicht die verrückteste Barbarei, die man sich denken kann? Ist nicht die „politische Weisheit“, die solche Verhältnisse nicht abschaffen kann oder nicht abschaffen will, sondern sie im Gegenteil immer mehr und mehr erweitert und ins Wahnsinnige aufbläht, ist eine solche Politik und Diplomatie nicht der ausgesprochenste Kremsismus und die bestialischste Brutalität?

„Lassen bemerken.“ Nun, hier sind sie, schrecklich, blutig, summe Anklagen ergebend gegen die Beschreiber all' dieser Greuel!

Gottfried Knebel, der tapfere 48er Freiheitskämpfer sagt recht treffend in seinem Buchchen:

Den letzten Hauch der über'n Rhein
Du ehst' wohl der Franken.
Die Vögel sollen nicht sein
In Herden und Schwänen.
Sich's soll, so weit in diesem Raub
Sich' Aug' in Aug' besieht.
Der ewige Hund, der Hundebund,
Dem auch mein Blut bestigt.

Das sind Worte eines Menschen und Patrioten, freilich keines Wortschreiber.

Wage jeder rechtlich denkende Mensch sich dieselben jetzt einprägen und den Chauvinismus jederzeit bekämpfen.

Politische Hundschau.

Die Stachwäher sollen, wie es heißt, diesmal förmlich auf einen Zug abgeschickt werden, was bisher nicht der Fall gewesen ist. Wiederholt ist ein neugewählter Reichstag einberufen worden, bevor die Stachwäher vollständig bereit waren. Dieses verfassungsmäßige zweifelhafte Vorgehen scheint in der bevorstehenden Session vermieden werden zu sollen.

Das allgemeine Wahlrecht, das den Trägern der „Zivilisation“ in gewissen europäischen Mächtsstaaten unheimlich zu werden beginnt, findet gegenwärtig in Afrika, dem dunkeln Erdteil, begeisterte Aufnahme. Wie nämlich dem „Standard“ aus Johannesburg telegraphiert wird, herrscht unter den Ausländern oder richtiger den nicht-holländischen Einwohnern von Transvaal eine gewisse Aufregung, welche durch die Agitation für die Herstellung völliger politischer und bürgerlicher Gleichberechtigung veranlaßt worden ist. Die zu diesem Zweck im vorigen Oktober gegründete „National-Union“ hat eine Ratte belagerte Versammlung abgehalten, welche einstimmig beschloß, die Verschärfung des Wahlrechts auf alle Bürger in den Städten, geheime Abstammung und Steuererleichterung zu verlangen. Die im Laufe einer Rede vom ehemaligen Minister John Lubbock gegebene Erklärung, daß, wenn den Ausländern die Rechte nicht gewährt werden sollten, ein Bürgerkrieg unvermeidlich sei, erregte großes Aufsehen. — Will sich Europa-Deutschland etwa von Afrika-Transvaal bekämpfen lassen? Wo nicht, so ist es am 15. Juni der Hut!

Unser Münchener Partei-Organ, die „Münch. Post“, richtet folgende öffentliche Anfrage an das Kommando des bayr. Infanterie-Leib-Regiments: „Da nach zurückliegenden Besuchen beim Infanterie-Leib-Regiment zur Zeit 400 bis 500 Kranke find, die an typhusähnlichen Symptomen stark stehend darzuerliegen, ist die

Anfrage wohl gestattet, was nach ärztlichem Gutachten die Ursache dieser häufigen Erkrankung ist. Wie verhalten wurde anfänglich angenommen, daß die Krankheit mit der Zuckermilch identisch sei, doch haben Nachforschungen ergeben, daß diese Annahme ein Irrtum war und man es hier mit einer ganz neuen Krankheitsform zu thun hat. Aufschluß ist nur, daß das Erkranken der Abtritte-Soldaten mit einem dort vorgenommenen Mannschaften-Ernährungs-Experiment zusammenfällt. Nach gestern erschienenem ist dies Regiment bereits da angekommen, daß es die üblichen Wachmannschaften nicht mehr stellen kann und man sich mit dem Plane beschloß, Barackenlager zu beziehen. Ein weiteres merkwürdiges Moment ist, daß die Lateralfilzere derselben Abteilungen, welche ihre früher übliche Menge beziehen, nicht erkranken und nach allgemeiner Annahme der schlimmsten Gesundheitszustand genannten Regiments lediglich Folge der dort eingeführten Ernährungsweise ist. Dürfgewisse soll die Vermeidung für die Spitzen bzw. das Futter sein, das die Thalladen d. wein, die Wachmannschaften, welche doch sicher nicht als Experimentobjekte verwendet werden dürfen, zu grunde richtet. Um gefällige gründliche Anstalt in dieser, dem Publikum hochwichtigen Angelegenheit ersucht die Redaktion der „Münchener Post“.

Dunkle Steuerpläne.

Offiziös wird aus dem Preßbüreau des Reichsfinanzers mehreren Blättern geschrieben: „Der „Reichsanzeiger“ hat bereits angedeutet, daß mittlerweile die auf eine höhere Besteuerung des Baus abzielenden Pläne als einigermassen aussehend gefunden worden seien, und wenn auch kaum daran zu denken ist, daß der größere Teil der Bevölkerung aus einer besondern Besteuerung des Ankaufs der reitenden Kassen zu leiden, so braucht doch deshalb nicht auf dieses Mittel, den Rohmaterial für Waren des allgemeinen Verbrauchs zu verringern, verzichtet zu werden. Es wird ja wesentlich von der Zusammenfassung des neuen Vorschlags abhängen, welche Art der Steuererhebung der finanziellen Zahlen am ehesten durchzuführen ist. Schon jetzt aber halten wir es für sicher, daß die Verdoppelung der Brauerei nicht übersehen wird.“

Dunkel ist der Rede Sinn. Wenn die Verdoppelung der Brauerei nicht wiederholt, was tritt dann an die Stelle derselben? Die ganze offiziöse Presse hat bis in die letzten Tage hinein versichert, daß gerade die höhere Besteuerung der geistigen Getränke, für welche 2 Milliarden auszugeben werden, dem deutschen Volk besonders wenig schmer fallen würde. In dem offiziellen Artikel wird auch gar nicht bestritten, daß auch nach den neuen Plänen der größte Teil der Kostensumme durch Besteuerung des allgemeinen Verbrauchs gedeckt werden solle.

Die Parteiververtretung der österreichischen Sozialdemokratie

erläßt in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ folgenden Aufruf: „Partei Genossen! Jeder von uns sieht seit Wochen mit Spannung über die Reichsfrage nach Deutschland, wo unsere tapferen Genossen in einem Kampfe leben, der an Schärfe und Rücksichtslosigkeit keineswegs nach gibt. Jeder von uns bedauert, an dem Kampf nicht teilnehmen zu können, und hat den Wunsch, sein Möglichstes zu tun, um den Genossen, die die deutsche Sozialdemokratie einen Sieg erringe, wie nie zuvor. Es war der Wunsch, der die früheren Wahlen in Deutschland leitete, daß die österreichischen Genossen Sammlungen veranstalteten zur Unterstützung des deutschen Wahlzweigs. Wir haben diesmal von diesem Vorgang abgesehen. Bei den Wahlen im Jahre 1890 haben die österreichischen Genossen, die Sammlungen auf Grund irgend eines alten Selbstzwecks zu veranstalten. Dies ist aber nicht der Grund, weshalb wir diesmal, diesmal darauf zu verzichten, denn mit Selbstzwecken müssen wir fertig zu werden. Jeder von uns, der unsere Genossen Organisation gerade jetzt große Leistungen erwarten müssen, daß überdies zahlreiche Genossen die politischen Interessen unserer Genossen in Anspruch nehmen. Unter diesen Umständen hielt man nicht für klug, eine Sammlung einzustellen, deren Erfolg sich nicht berechnen läßt. Die Parteileitung hat es vorgezogen, aus Parteimitteln dem Wahlfonds der deutschen Genossen 500 M. zu überreichen, eine Summe, welche geringfügig wie sie ist, die Genossen nur durch haben kann, daß sie der Ausdruck der unerschütterlichen Solidarität und der treuen Hilfsbereitschaft ist, welche die österreichische Sozialdemokratie an die deutsche knüpft.“

Der Aufruf, welchen unsere Fonds dadurch erleiden, wird, dessen wir uns sicher, durch gewisse Parteien von Eurer Seite sehr abgelehrt sein, und wir fordern Euch auf, alle jene Genossen, die Ihr auch nach Deutschland zu schicken beabsichtigt, die Parteiververtretung zur Verfügung zu stellen.

Aus der Schweiz wird dem „Echo“ geschrieben: Anlässlich des Anfangs August in Zürich stattfindenden internationalen Sozialkongress halten auch die Mitglieder der deutschen Sozialisten und die deutschen Arbeitervereine in der Schweiz eine Konferenz ebenfalls in Zürich ab und ist dieselbe

gesehen, wie sie einen Feuerbrand in der Hand gehabt. Sie hat ihn schnell austreten wollen, aber es ist doch zu spät gewesen!

„Ich komm' es nicht fassen und nicht glauben, Köthe eine Brandstifterin! Und doch, konnte es nicht eine That der Rache sein?“

Wieder erhob sich lachendes Schreier jüngerer Stimmen und ein Haufe von Weibern, Männern und Kindern drängte heran in ihrer Mitte Köthe. Das Mädchens Gesicht war weiß und kalt. Die Augen leuchteten und glühten, doch sie blieb stumm auf all' die Anklagen und Vermuthungen, die gegen sie geschleudert wurden. Eine seltsame, starke Ruhe hatte sie gefunden zu sein; war's Verzweiflung? Köthe ist vielleicht in überquerendem Schmerz, einem wild leidenschaftlichen Zug folgend, die That verübt und, da sie jetzt keinen Ausweg zur Rettung mehr sah, in fluchtiger Erregung ihr Herz auf sich genommen? Ich eilte hinzu.

„Ruhe, um Gottes willen, reden Sie, sagen Sie doch nur ein einziges Wort, haben Sie's gethan?“

„Sie scheute zu mir auf, und eine heisse, tiefe Angst lag in dem brennenden Blick ihrer großen, dunklen Augen. Es war, als ob sie erbebe in inneren Kämpfen, sie schien sprechen zu wollen, ihre Lippen öffneten sich und ein erlösendes Wort wollte sich über die Lippen drängen, doch sie zwang es zurück, preschte die Lippen zusammen und wandte sich schnell ab.“

In diesem Augenblick trat auch Hermann herzu. Verstreut ruhten hin: Blick auf der lärmenden Gruppe.

„Hier, Herr Reimberg, hier ist das Frauengericht, welches das Feuer der Ihnen angelegt hat!“ sagte der Polizeidiener höflich mit wichtiger Amtsmiene, augenscheinlich nicht wenig stolz darauf, als Vertreter des Gesetz's die Thäterin schon so bald gefast zu haben.

Beim ersten Schreie der noch stammelnden Köthe sah ich, wie Hermann Reimberg erbleichte und ein Zug tiefen Entsetzens

vom Angesicht aus auf Sonnabend, den 5. August, abends 8 Uhr, in den Saal des Deutschen Vereins „Eintracht“ einberufen. Die Tagesordnung lautet: 1. Brauereiwahl, Geschäftsordnung, Wahlprüfung. 2. Vortrag vom Gen. W. Diebstahl über die Bedeutung der deutschen Vereine in der Schweiz in Vergangenheit und Gegenwart. 3. Vortrag vom Genossen Hebel über die Stellung der deutschen Genossen im Auslande zur sozialdemokratischen Partei in Deutschland. 4. Bericht des Bundesauschusses über den Stand der Organisation. 5. Anbahnung einer festeren Organisation der deutschen Arbeiter in der Schweiz. 6. Antrag Bern, Genf, Zürich: Wie ist eine gute Agitation zu entfalten durch Wort und Schrift? 7. Antrag Zürich: Die Konferenzen möge beschließen: Der deutsche Parteitag ist ersucht, eine Wochenausgabe des „Vorwärts“ herauszugeben, als vorzügliches Bindemittel für die deutschen Genossen im Auslande. 8. Anträge aus der Mitte der Delegierten und Beschließendes.

Staatsbankrott in Spanien. Zwar sucht man den Staatsbankrott noch zu verurtheilen, allein es wird immer offener, daß die Republikarier für halbtägigen öffentlichen Bankrotterklärung treibt. Die Fälschung „E. Economista“ schlägt in einem Artikel vor, die Cortes sollen den Ministern die Erlaubnis erteilen, eine Anleihe von 750 Millionen und zwar nach Gutdünken durch innere oder äußere Rentenausgaben zu bewerkstelligen. Der Artikel erregt Aufsehen, da die Höhe des vorgeschlagenen Anleihebetrages verrät, wie verärrt die Finanzen sind. Natürlich wird mit einem neuen Pamp das Gleichgewicht nicht hergestellt, vielmehr die Situation nur verschärft. Außerdem sprechen andere spanische Zeitungen bereits offen aus, daß Spanien nicht genug Kapital besitzt, um eine Anleihe mit inneren Rentenpapieren zu Stande zu bringen. Die Regierung hat das Land eben bankrott gemacht.

Burgburg, 5. Juni. Gegenüber der agrarischen Agitation beschloß die unterfränkische Handelskammer, sämtliche bayrischen Handelskammern zu einer Kollektivbewegung an den Kaiser wegen Aufrechterhaltung der Goldwährung zu veranlassen.

München, 6. Juni. In der Pfalz ordnen katholische Pfarrer die Reichstagswähler unter Androhung der Exkommunikation für die Wahlräume an (!). Bern, 5. Juni. Die Bundesversammlung erklärte sich damit einverstanden, daß der Bundesrat die Einführung der mitteleuropäischen Zeit für den Post- und Eisenbahnverkehr anordnen möge.

Bern, 6. Juni. Die Schweizer Delegierten von der Brüsseler Münzkongferenz haben einen Bericht an den Bundesrat erstattet, worin sie sagen, die Konferenz habe infolgedessen einen großen Nutzen gehabt, als namentlich die Ausföhrlichkeit einer internationalen Vereinbarung zur künstlichen Hebung des Silberpreises endgültig beseitigt sei.

Prag, 6. Juni. Eine Versammlung von Junggehehen im Konvikt wurde von dem Regierungskommissar bei einer Rede des Sozialisten Hofbörsky aufgelöst. Die Polizei mußte den Saal räumen.

Luzernburg, 7. Juni. Während einer Prozession in Dubelingen plagte eine Granate, wodurch großes Unglück angerichtet wurde; sieben Personen sind getödtet, viele leicht und schwer verletzt.

Paris, 6. Juni. Mehrere hervorragende Rechtsgelehrte gaben das Gutachten ab, daß der Kassationshof das Kassationsgeschloß von Vespis, Fontaine und Essel annehmen werde.

Zur Wahlbewegung.

Ein nachkommensrechtliches Abkommen haben im Wahlkreise Jülich-Büdenbach die Vorstände der bei dem bevorstehenden Wahltage in Betracht kommenden Parteien g.t. ein, dahingehend, daß: 1. Wahlkreise von gleicher Form, Größe und gleichem Populär bestritten werden sollen; 2. nur Wähler-Verfammlungen einberufen werden sollen; 3. die Parteien, die Wahl des Bundes ausüben, 4. nachträglich die Parteien, die Wahl des Bundes, daß der Kandidat bzw. Referent übergeht das Wort zur Erwählung erhalten muß.

Verwürfliche Kandidaturen haben die „Preissingen“ vor den Thoren Berlins, Kandidaten ab in Lützow-Bezirk eine Frau Wäber, hiesig Reichs-Kandidat, für die „Preissingen“ Partei! Zufr. Jede Frau hat vor noch nicht Jahresfrist auf dem

sein Gesicht überlag. Laßlicher freisten seine Augen das Mädchen, das hoch, kalt und stumm da stand und seinen Blicken auswich in scharfer Furcht.

„Wie kommt Ihr dazu, sie zu beschuldigen, warum soll sie es gethan haben, welche Beweise habt Ihr?“ fragte er hastig.

„Die Verbrechen ist auf früherer That ertappt“, entgegnete Köthe, „sie hat vorher in der Isolirung gefesselt und durch Fenster herein gesehen, wie Ihr den Verdruch geübt habt, dann ist sie fortgelaufen schnurstracks hierhin, und als der Jög vom Buntehof hier vorbeigekommen ist, da hat er gesehen, wie sie verborgen unterm Thorweg stand.“

(Fortsetzung folgt.)

Heines Geniestreik.

Illustrierte Wählkarte. Die Rev. Vorber Bundesregierung kürzlich: Eine Anzahl Indianer vom Stamme der Gherosefen hatten unserer Retropole letzter Tage einen Besuch ab. Sie trugen aber weder rote Federn, noch waren sie mit ihren Kriegsfarben bemalt, sondern entschlossen sich von dem zivilisirten Durchschnittsbürger, durch eine etwas dunklere Hautfarbe. Der Führer war der Oberhauptling G. Z. Hertz. Sie waren hierher gekommen, um Bonds im Betrage von c. 640 000 Doll. welche ihnen von der Bundesregierung für einen Teil ihrer Vändereien bezahlt wurden, in Ball Street in barem Geld umzuwandeln. Die Bonds sind von der Regierung garantiert und verzinnt sich mit 4 Proz. George Schweigert, Leiter, dafür Bares zu bekommen, hätten die „Heren Indianer“ daher noch kein haben. Unablässig vertrat, daß die bedeutendsten Bankiers der Stadt auf das Ansuchen Angebote machen wollen. Bessere werden am 31. c. in Washington geoffert werden. Die Gherosefen, deren Zahl gegenwärtig 25000 beträgt, haben sehr bedeutende Hoffnungen in der Zivilisation gemacht und hoffen auf einen Erlös, der heute das Bundesministerium einbringen, den Völkern entzünden am nächsten. Sie haben Kirchen und soziale Schulen erbaut und besitzen sogar Eisenbahnen, Posten und in den größeren Ortschaften elektrische Beleuchtung. Die Gherosefen haben einen Gouverneur oder Oberhauptling, der alle vier Jahre gewählt wird, eine Präfatur und eine Supreme Court, sowie Kreis- und Distriktsgerichte.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 132.

Seite a. G., Donnerstag den 8. Juni 1893.

4. Jahrg.

Tableau für die bevorstehende Wahl eines Abgeordneten für den Reichstag.

Der Landrat des Saalkreises und der Magistrat der Stadt Halle bringen in Gemäßheit des § 8 des Reglements vom 28. Mai 1870 zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 die Abgrenzung der für die am 15. d. M. stattfindende Reichstagswahl im Landkreise und der Stadt Halle gebildeten 111 resp. 30 Wahlbezirke, die für die resp. Bezirke ernannten Wahlvorsteher und deren Stellvertreter, sowie die bestimmten Wahllokale zur Kenntnis, die wir nachstehend unsern Lesern bekannt geben.

a. Das platte Land.

Nr. des Bezirks	Name der Ortsgemeinden.	Wahlort.	Wahllokal.	Wahlvorsteher.	Stellvertreter desselben.
1	Trebnitz mit Wödenitz	Trebnitz	Gasthof	Koch, Amtsvorsteher	Gemeindevorsteher Bräukert
2	Besenaublingener, Domäne Reudersien	Besenaublingener	Gasthof	Amisvo'scher Amtsrat Dieke in Reudersien	Gemeindevorsteher Mann in Besenaublingener
3	Boppitz	Boppitz	Gasthof	Inspektor Böhlsch	Wahlvorsteher Conrad
4	Burxena	Burxena	Gasthof	Gemeindevorsteher Beckhorn	Schöppe Reineke
5	Berleschau	Berleschau	Gasthof	Friedrich'scher Gasthof	Gemeindevorsteher Bittermann
6	Kußtrana	Kußtrana	Gasthof	Gasthof	Gasthof
7	Unterpeißeln	Unterpeißeln	Gasthof	Kreidner'scher Gasthof	Gasthof
8	Lehendorf	Lehendorf	Gasthof	Peter'scher Gasthof	Gasthof
9	Wohlig	Wohlig	Gasthof	Hierland'scher Gasthof	Gasthof
10	Trebnitz b. E.	Trebnitz b. E.	Gasthof	Gasthof	Gasthof
11	Döbnitz a. E.	Döbnitz a. E.	Gasthof	Gasthof	Gasthof
12	Wohlig	Wohlig	Gasthof	Gasthof	Gasthof
13	Garfena	Garfena	Gasthof	Gasthof	Gasthof
14	Sieglitz, Dalena	Daena	Gasthof	Gasthof	Gasthof
15	Schlettau	Schlettau	Gasthof	Hausmann'scher Gasthof	Gasthof
16	Domnitz	Domnitz	Gasthof	Waltzer'sche Restauration	Gasthof
17	Dornitz	Dornitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
18	Rothenburg, Domäne Rothenburg	Rothenburg	Gasthof	Kreidner'scher Gasthof	Gasthof
19	Dobitz	Dobitz	Gasthof	Kriemann'scher Gasthof	Gasthof
20	Dobitz	Dobitz	Gasthof	Kreidner'scher Gasthof	Gasthof
21	Reuß	Reuß	Gasthof	Kaple'scher Gasthof	Gasthof
22	Demleben	Demleben	Gasthof	Gasthof	Gasthof
23	Reutenitz, Mücheln	Reutenitz	Gasthof	Wirtz'scher Gasthof	Gasthof
24	Ritzschblau	Ritzschblau	Gasthof	Gasthof	Gasthof
25	Ritzschblau	Ritzschblau	Gasthof	Gasthof	Gasthof
26	Dörschblau	Dörschblau	Gasthof	Gasthof	Gasthof
27	Brachwitz, Domäne Brachwitz	Brachwitz	Gasthof	Eitze'scher Gasthof	Gasthof
28	Döblich, Friedrichsdorf	Döblich	Gasthof	Meier'scher Gasthof	Gasthof
29	Wimzig b. W., Rannitz, Gorbitz	Rannitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
30	Wiederitz	Wiederitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
31	Wiederitz	Wiederitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
32	Wohlig	Wohlig	Gasthof	Gasthof	Gasthof
33	Epitz, Trebnitz a. B.	Trebnitz a. B.	Gasthof	Gasthof	Gasthof
34	Wohlig	Wohlig	Gasthof	Gasthof	Gasthof
35	Lehendorf, Döbnitz a. G.	Döbnitz a. G.	Gasthof	Gasthof	Gasthof
36	Lehendorf	Lehendorf	Gasthof	Gasthof	Gasthof
37	Wohlig	Wohlig	Gasthof	Gasthof	Gasthof
38	Sennewitz	Sennewitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
39	Wieslau	Wieslau	Gasthof	Gasthof	Gasthof
40	Rallenmarz	Rallenmarz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
41	Kroßg., Rittergut Kroßg.	Kroßg.	Gasthof	Gasthof	Gasthof
42	Kroßg., Rittergut Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
43	Rauenborf	Rauenborf	Gasthof	Gasthof	Gasthof
44	Brießer	Brießer	Gasthof	Gasthof	Gasthof
45	Petersberg, Försnitz	Petersberg	Gasthof	Gasthof	Gasthof
46	Wohlig, Wörsitz mit Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
47	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
48	Wörsitz, Rittergut Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
49	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
50	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
51	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
52	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
53	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
54	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
55	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
56	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
57	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
58	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
59	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
60	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
61	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
62	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
63	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
64	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
65	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
66	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
67	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
68	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
69	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
70	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
71	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
72	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
73	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
74	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
75	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
76	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
77	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
78	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
79	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
80	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
81	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
82	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
83	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
84	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
85	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
86	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
87	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
88	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
89	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
90	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
91	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
92	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
93	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
94	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
95	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
96	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
97	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
98	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
99	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
100	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
101	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
102	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
103	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
104	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
105	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
106	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
107	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
108	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
109	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
110	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof
111	Wörsitz	Wörsitz	Gasthof	Gasthof	Gasthof

